
WEISSE WARE, WEISSE WESTE?
KOLONIALGESCHICHTE
MADE IN WINTERTHUR



MALA GUPTA, Klasse 4 H
Betreut von Stefan Thalmann
Winterthur, 5. Januar 2026

Inhalt

1. Einleitung.....	2
1.1 Themenwahl und Fragestellung.....	2
1.2 Vorgehensweise und Methodik.....	4
2. Koloniale Verstrickungen der Eidgenossenschaft.....	5
3. Die Gebrüder Volkart – Das Winterthurer Handelshaus als «Trittbrettfahrer des Kolonialismus»	9
3.1 Von Winterthur nach Indien	9
3.2 Kultureller Kolonialismus in Indien	13
3.3 Kulturförderung durch koloniale Profite	16
4. August Ammann – Ein Winterthurer Kaufmann als Apologet des britischen Imperialismus	18
4.1 Als Volkartangestellter in Britisch-Indien	18
4.2 Die Hungersnot in Britisch-Indien und die Reaktion der <i>Neuen Zürcher Zeitung</i> (1900).....	20
4.3 August Ammanns Gegendarstellung.....	23
4.4 Die Bedeutung August Ammanns Aussagen für die Debatte und koloniale Vergangenheit Winterthurs und der Schweiz.....	28
5. Fazit	30
6. Bibliografie	33

1. Einleitung

1.1 Themenwahl und Fragestellung

Wenige andere Themen wurden in den vergangenen Jahren sowohl unter Fachleuten als auch medial so kontrovers diskutiert wie die Frage der kolonialen Verstrickungen der Schweiz. Debatten über rassistische Strassen- oder Hausnamen, umstrittene Ausstellungsobjekte in Museen bis hin zu Statuen, die koloniale Machtverhältnisse repräsentieren würden, wurden intensiv in der Geschichtswissenschaft, in den Medien und auch in der Politik geführt. Im Mittelpunkt standen dabei zwei Fragen: Erstens, inwieweit waren die Eidgenossenschaft beziehungsweise Schweizer Firmen und individuelle Akteure an kolonialen Unternehmungen beteiligt und, zweitens, wie sollten sich Politik und Gesellschaft heute zu etwaigen Fällen von «kolonialer Komplizenschaft» verhalten?

Das Phänomen eines sogenannten schweizerischen «Kolonialismus ohne Kolonien» fand hierzulande in der Geschichtswissenschaft lange Zeit keine sonderlich grosse Beachtung. Erst ab der Jahrtausendwende, Hand in Hand mit dem weltweiten Aufkommen postkolonialer Debatten, begann eine intensivere historische Aufarbeitung. Dabei ist die Auseinandersetzung der Schweiz mit ihrer «kolonialen» Vergangenheit keineswegs abgeschlossen, sondern erreicht derzeit vielmehr einen ersten Höhepunkt – nicht zuletzt durch die erfolgreichen Ausstellungen «Blinde Flecken» im Stadthaus Zürich (20.1.-15.7. 2023) und «Kolonial» (13.9.2024 bis 15.1.2025) im Zürcher Landesmuseum. Insbesondere die letztgenannte Schau wollte ihren Besucher*innen einen multiperspektivischen Überblick zur «Kolonialgeschichte» der Schweiz vermitteln.¹ Für mich selbst bildete der eindrückliche Besuch dieser Ausstellung Anfang des Jahres 2025 den Ausgangspunkt für meine vertiefte Auseinandersetzung mit den Verstrickungen Schweizer Akteur*innen in kolonialen Unternehmungen im Rahmen dieser Maturarbeit. Meine vorläufige Einschätzung nach dem Besuch der Ausstellung war folgende: trotz Kritik

¹ Kolonial – Globale Verflechtungen der Schweiz, Landesmuseum Zürich, 11. 9. 2024, <https://www.-landesmuseum.ch/kolonial>, [17. 12. 2025].

und vehementen Leugnung vorwiegend aus dem politisch rechten und konservativen politischen Spektrum scheinen aus historischer Sicht wenig Zweifel zu bestehen, dass die Schweiz in der Tat eine koloniale Vergangenheit hatte.

Dass Kolonialismus als eine Form europäischer militärischer Herrschaft, politischer Hegemonie und wirtschaftlicher Ausbeutung die Weltordnung im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts massgeblich prägte, ist unbestritten. Doch lässt sich Kolonialismus darüber hinaus auch als ein wesentlich breiteres Phänomen begreifen? Wenn wir auch die ideologische Dimension des Kolonialismus ernst nehmen und uns vergegenwärtigen, wie koloniale Denkmuster und Wissensbestände auch das Alltagsleben, Wissenschaft und Kultur in ganz Europa beeinflussten, reicht es nicht mehr aus, allein die grossen Imperialmächte Grossbritannien, Frankreich, die Niederlande etc. in den Blick zu nehmen. Auch in nicht-kolonisierenden Ländern Europas wie beispielsweise Polen, Finnland oder eben der Schweiz lassen sich dann Spuren des Kolonialismus finden.² Bisweilen stösst man in diesen vermeintlich unbeteiligten Ländern sogar auf Apologien oder offene Sympathiebekundungen für die zahlreichen grausamen Menschenrechtsverletzungen von Kolonialregimen.

Inwieweit können solche konkreten Auswirkungen sowohl direkter kolonialer Verstrickungen als auch des subtileren Einflusses kolonialer Propaganda und Denkmuster in einem neutralen, nicht-kolonialisierenden Staat wie der Schweiz³ sichtbar gemacht werden? Um dieser Frage nachzugehen, lohnt sich ein *zooming-in* auf den lokalen Kontext der Stadt Winterthur.

² Siehe dazu auch Schär, Bernhard C. and Toivanen, Mikko: Expansion alongside integration: A new history of imperial Europe, in: Dies. (Hgg.), *Integration and Collaborative Imperialism in Modern Europe: At the Margins of Empire, 1800-1950*, Bloomsbury Academic, London 2024, S. 1-14.

³ Ähnliches trifft auch, wie Schär und Toivanen gezeigt haben, auf eine Reihe anderer Staaten in Skandinavien und Osteuropa zu. Vgl. ebd.

1.2 Vorgehensweise und Methodik

Auf der Suche nach möglichen Antworten habe ich mich mit schriftlichen Zeugnissen, die von der kolonialen Vergangenheit Winterthurs erzählen, beschäftigt. Dabei bin ich auf eine interessante, bislang unerforschte Quelle gestossen, anhand derer sich die kolonialen Spuren der Stadt Winterthur exemplarisch aufzeigen lassen. Bei der Quelle handelt es sich um eine etwa 60 Seiten umfassende Broschüre des Winterthurer Kaufmanns August F. Ammann, erschienen um 1901. Darin singt Ammann, der selbst über mehr als zwei Jahrzehnte als Angestellter der Winterthurer Firma Volkart auf dem Subkontinent gelebt und gearbeitet hatte, ein Loblied auf die britische Kolonialherrschaft in Indien und rückt deren vermeintliche Segnungen in ein sehr positives Licht. Er nimmt konkret Bezug auf eine Kette von Hungersnöten, die Britisch-Indien um 1900 heimsuchten. Während sowohl Zeitgenossen als auch Historiker*innen mehrheitlich ein fatales Versagen des Kolonialstaates für die Versorgungskrise und ihre Millionen Opfer verantwortlich machen,⁴ und als Schandfleck auf Englands kolonialer Weste werten, betreibt Ammann *whitewashing*: Er leugnet vehement jegliche Verantwortung der britischen Kolonialbehörden für die Katastrophe.

Ammans Broschüre wird als Primärquelle im Zentrum meiner Arbeit stehen. Anhand der Aussagen des Winterthurer Kaufmanns möchte ich dreierlei aufzeigen. Erstens: Kolonialismus war kein abseitiges, exotisches Phänomen ohne Relevanz für die Schweiz, sondern prägte vielmehr die Geschichte von Städten wie Winterthur entscheidend. Zweitens: Die Einzelheiten kolonialer Unterdrückung und Ausbeutung waren der Schweizer Öffentlichkeit sehr wohl bekannt und sie wurden, drittens, von

⁴ Vgl. beispielsweise Davis, Mike: *Die Geburt der Dritten Welt: Hungerkatastrophen und Massenvernichtung im imperialistischen Zeitalter*, Assoziation A, Berlin, 2019.

Teilen dieser Öffentlichkeit als notwendiges Übel im Rahmen einer angeblich segensreichen «Zivilisierungsmission» gerechtfertigt und verteidigt.⁵

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in drei Teile. Der erste Teil erläutert die Relevanz der Fallstudie durch einen kurzen Überblick über die aktuelle Problemlage und die Debatte zum «Schweizer Kolonialismus». Der zweite Teil taucht anschliessend in die Kolonialgeschichte der Stadt Winterthur ein. Als Grundlage dient mir hierbei in erster Linie die Monografie «Die Fäden des globalen Marktes» des Berner Historikers Christoph Dejung.⁶ Im Mittelpunkt seiner Forschungsarbeit steht die Geschichte des Winterthurer Handelsunternehmens Gebrüder Volkart. Auf der Basis einer gründlichen Auswertung der Sekundärliteratur möchte ich aufzeigen, inwiefern das bedeutendste Handelshaus Winterthurs von der britischen Kolonialherrschaft profitierte, wie sich die Firma Volkart in die Herrschaftsstrukturen im kolonialen Indien eingefügt hat und wie heute mit der «kolonialen Komplizenschaft» des Unternehmens umgegangen wird.

Im dritten und letzten Teil meiner Arbeit analysiere ich abschliessend die Broschüre von August Ammann im Hinblick auf die Positionierung von historischen Akteuren aus der Schweiz gegenüber Kolonialismus und kolonialen Verbrechen.

2. Koloniale Verstrickungen der Eidgenossenschaft

Der Vorwurf, die Schweiz habe sich als Trittbrettfahrerin der europäischen Kolonialexpansion hervorgetan, ist keineswegs neu. Bereits in den 1930er Jahren begann sich der Soziologe Richard Behrendt in seiner Habilitationsschrift «Die Schweiz und der Imperialismus» mit den kolonialen Verstrickungen der Eidgenossenschaft zu befassen. Seine These, die Schweiz habe auch ohne militärische Verantwortung tragen zu müssen als «*tertium gaudens*» von kolonialen Konstellationen

⁵ Zum Konzept der «Zivilisierungsmission» vgl. Barth, Boris, und Osterhammel, Jürgen (Hgg.): *Zivilisierungsmissionen: Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert*, Universitätsverlag, Konstanz, 2005.

⁶ Dejung, Christoph: *Die Fäden des globalen Marktes: Eine Sozial- und Kulturgeschichte des Welthandels am Beispiel der Handelsfirma Gebrüder Volkart 1851–1999*, Böhlau Verlag, Köln, 2013.

profitiert⁷, stiess jedoch auf wenig Resonanz. Somit blieben Behrendts Forschungsergebnisse bis in die Anfänge der 2000er weitgehend unbeachtet.⁸

Erst während der letzten zwanzig Jahre begann sich die Schweizer Geschichtswissenschaft wieder stärker mit der Problematik der kolonialen Verstrickungen der Schweiz auseinanderzusetzen und diese aufzuarbeiten. In der Folge entstand eine wachsende Zahl an Forschungsarbeiten, die die Schweizer Kolonialgeschichte aus verschiedenen Perspektiven beleuchten. Den ersten aufsehenerregenden Debattenbeitrag stellte dabei die 2005 erschienene Monografie eines Westschweizer Historikertrios zur Beteiligung Schweizer Akteur*innen am transatlantischen Sklavenhandel im 18. und 19. Jahrhundert dar.⁹ Wenig später untersuchte der Zürcher Historiker Andreas Zangger mit seinem Buch «Koloniale Schweiz», erschienen 2011, die schweizerische Teilnahme am europäischen Kolonialismus im südostasiatischen Raum.

Zangger beschränkte sich nicht nur auf die eurozentrische Betrachtung kolonialer Akteure, sondern legte einen Fokus auf die kolonialisierte Bevölkerung,¹⁰ was zu einer wichtigen Erweiterung der aktuellen Debatte beitrug, indem nun auch die Opfer «kolonialer Komplizenschaft» zunehmend in den Blick gerieten.

Einen weiteren wichtigen Beitrag leistete der 2012 erschienene Sammelband «Postkoloniale Schweiz». Hier setzen sich die drei Historikerinnen Patricia Purtschert, Barbara Lüthi und Francesca Falk mit dem «Kolonialismus ohne Kolonien» auseinander und setzen seine Auswirkungen in Verbindung mit der postkolonialen Gegenwart der Schweiz.¹¹ Mit der Publikation dieses Buches eröffneten die drei

⁷ Behrendt, Fritz: *Die Schweiz und der Imperialismus. Die Volkswirtschaft des hochkapitalistischen Kleinstaates im Zeitalter des politischen und ökonomischen Nationalismus*, Rascher-Verlag, Zürich 1932.

⁸ Kreis, Georg: *Blicke auf die koloniale Schweiz: ein Forschungsbericht* (Zürich: Chronos Verlag, 2023).

⁹ David, Thomas, Etemad, Bouda und Schaufelbueh, Janick M.: *Schwarze Geschäfte: Die Beteiligung von Schweizern an Sklaverei und Sklavenhandel im 18. und 19. Jahrhundert*, Limmat Verlag, Zürich 2005.

¹⁰ Zangger, Andreas: *Koloniale Schweiz – Ein Stück Globalgeschichte zwischen Europa und Südostasien (1860–1930)*, Transcript-Verlag, Bielefeld, 2011.

¹¹ Purtschert, Patricia, Lüthi, Barbara, Falk, Francesca: *Postkoloniale Schweiz - Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien*, Transcript Verlag, Bielefeld, 2012.

Historikerinnen eine bisher kaum beachtete Perspektive auf die kolonialen Verflechtungen der Schweiz und deren Umgang damit. Allerdings ist es bis heute umstritten, ob man nun wirklich von einer «postkolonialen Schweiz» sprechen kann. Aber aus Sicht zweier Historiker*innen, die in «Postkoloniale Schweiz» zitiert werden, kann ganz klar von einer «postkolonialen Schweiz» die Rede sein: «Wir leben alle in einer postkolonialen Welt, nicht nur jene Menschen in und aus ehemals kolonisierten Gebieten»¹².

Im Gefolge von Purtscherts vieldiskutiertem Sammelband brachte die historische Forschung bald zutage, dass die schweizerische Beteiligung an der kolonialen Unterwerfung und Ausbeutung der aussereuropäischen Welt zahlreiche und unterschiedliche Facetten besass.¹³ Berührungspunkte mit kolonialen Projekten gab es, so der Befund der neuen Forschungsrichtung, unter anderem durch den Handel mit Rohstoffen,¹⁴ das Betreiben von Plantagen,¹⁵ die Beteiligung von Schweizer Naturwissenschaftlern an kolonialen Forschungsexpeditionen,¹⁶ den massenhaften Einsatz von schweizerischen Söldnern in kolonialen Eroberungskriegen,¹⁷ die Beteiligung von Schweizerischen Banken an Finanzdienstleistungen für diverse koloniale Handelskompanien,¹⁸ veränderte Konsumgewohnheiten und «*commodity racism*» in der

¹² Ebd. S. 20.

¹³ Siehe dazu auch die einzelnen Beiträge in dem einflussreichen Sammelband Purtschert, Patricia, Fischer-Tiné, Harald (eds): *Colonial Switzerland. Rethinking Colonialism from the Margins*, Palgrave Macmillan, Basingstoke, 2015.

¹⁴ Haller, Lea: *Transithandel: Geld- und Warenströme im globalen Kapitalismus*, Suhrkampverlag, Berlin 2019.

¹⁵ «Patriotic bonds and the danger of estrangement: Swiss networks in colonial Southeast Asia, 1850–1930», in: Purtschert und Fischer-Tiné (eds): *Colonial Switzerland*, S. 91-108.

¹⁶ Schär, Bernhard C.: *Tropenliebe: Schweizer Naturforscher und niederländischer Imperialismus in Südostasien um 1900*, Campusverlag, Frankfurt a. M. 2015.

¹⁷ Krauer, Phillip: «Zwischen Geld, Gewalt und Rassismus: Neue Perspektiven auf die koloniale Schweizer Söldnermigration nach Südostasien, 1848–1914» *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte*, vol. 71, S. 229-250; und Koller, Christian und Huber, Peter: «Armut, Arbeit, Abenteuer – Sozialprofil und Motivationsstruktur von Schweizer Söldnern in der Moderne», *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, vol. 102 no. 1, 2015, S. 30-51.

¹⁸ Vgl. dazu David, Etemad und Schaufelbuehl, *Schwarze Geschäfte*; und Brengard, Marcel, Schubert, Frank, Zürcher, Lukas: *Die Beteiligung der Stadt Zürich sowie der Zürcherinnen und Zürcher an Sklaverei und Sklavenhandel vom 17. bis ins 19. Jahrhundert*. Bericht zu Handen des Präsidialdepartements der Stadt

Schweiz selbst,¹⁹ sowie durch verschiedene missionarische Interventionen.²⁰ All dies sind Dimensionen des Kolonialismus, an denen die Schweiz bzw. Schweizer*innen aktiv mitwirkten und die ihrerseits das Land nachhaltig prägten. Und auch wenn an dieser Stelle vermerkt werden muss, dass die Schweiz nicht als Staat, sondern nur bestimmte Einzel- oder Kollektiv-Akteur*innen in den fernen Kolonien am Kolonialismus beteiligt waren, wurde das Leben grosser Teile der schweizerischen Bevölkerung dennoch in erheblichem Masse durch koloniale Strukturen, Denkmuster und Waren- und Finanzströme beeinflusst.²¹

Damit eine Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit der Eidgenossenschaft nicht nur auf die Geschichtswissenschaft beschränkt bleibt, sondern auch in Teilen der breiten Bevölkerung stattfindet, haben sich im Jahr einige Organisationen und Institutionen sowie einzelne Aktivist*innen darum bemüht, die schweizerische Kolonialgeschichte auf unterschiedliche Weise sichtbar zu machen und diesen lange bestehenden „blinden Fleck“ offenzulegen. So gibt es auch in der Stadt Winterthur Aktionen wie beispielsweise den Stadtrundgang «Dunkle Geschäfte» des Winterthurer Historiker*innen-Vereins «Kehrseite»²², der darauf aufmerksam macht, wie eng koloniale Unternehmungen in Asien, Afrika und der Karibik mit der lokalen Geschichte der Eulachstadt verflochten sind.

Auf eine komplett andere Weise hat sich die Ausstellung «On surfaces and structures» im ehemaligen Volkarthaus und heutigen Kaffee «Coalmine» mit der kolonialen Vergangenheit Winterthurs befasst. Durch eine tänzerische Performance teilte die Performance-Künstlerin Stefanie Knobel ihre Auseinandersetzung mit dem Handels-

Zürich, Zürich 2. September 2020, online: https://www.hist.uzh.ch/dam/jcr:7fd2e80c-fd5c-4954-b702-65f3ea94a419/BrengardSchubertZ%C3%BCrcher_Bericht_Sklaverei_Sep2020.pdf [26.12.2025]

¹⁹ Purtschert, Patricia: *Kolonialität und Geschlecht im 20. Jahrhundert: Eine Geschichte der weissen Schweiz*, Transcriptverlag, Bielefeld, 2019.

²⁰ Spöring, Francesco: *Mission und Sozialhygiene: Schweizer Anti-Alkohol-Aktivismus im Kontext von Internationalismus und Kolonialismus, 1886–1939*, Wallstein Verlag Göttingen, 2017.

²¹ Amstad, Marina: Koloniale Spuren im Schweizer Alltag, in: *Kolonial- Globale Verflechtungen der Schweiz*, Scheidegger & Spiess, Zürich, 2024. S. 82.

²² Siehe: <https://www.kehrseite-winterthur.ch/>, [26.12.2025].

haus Gebrüder Volkart, dem globalen Kapitalismus und kolonialen Verflechtungen und tritt in Dialog mit der Baumwolle selbst.²³

Auf akademischer Ebene trug der Berner Historiker Christoph Dejung maßgeblich dazu bei, dass die Firmengeschichte der Gebrüder Volkart, die lange Zeit undifferenziert betrachtet oder gar zur vorbildlichen Schweizer Erfolgsgeschichte stilisiert wurde, erstmals aus einer kritischen Perspektive betrachtet wird. Sein 2013 veröffentlichtes Buch «Die Fäden des globalen Marktes» ist bis heute die einzige unabhängige, rein wissenschaftliche Studie zur Winterthurer Welthandelsfirma. Darin weist Dejung nach, dass die bestehende globale Ungleichheit im Zeitalter des Kolonialismus und deren langfristige Auswirkungen auf die postkoloniale Welt einen entscheidenden Profitfaktor für das Unternehmen darstellte.

3. Die Gebrüder Volkart – Das Winterthurer Handelshaus als «Trittbrettfahrer des Kolonialismus»

3.1 Von Winterthur nach Indien

In der zweiten Hälfte des 19. und im frühen 20. Jahrhundert erreichte die globale Vormachtstellung Europas ihren Höhepunkt. Gründe dafür lagen einerseits in den Errungenschaften der Industrialisierung und andererseits in der imperialen Expansion, die insbesondere von den wohl wichtigsten Akteuren dieser Epoche, England und Frankreich aber auch von einer Reihe kleinerer europäischer Staaten (Niederlande, Belgien, Portugal etc.) vorangetrieben wurde.

Der Aufstieg Europas erfolgte jedoch keinesfalls abrupt: Durch den sogenannten Dreieckshandel kamen bereits seit dem 17. Jahrhundert Waren wie Zucker, Baumwolle, Kaffee und Tabak nach Europa. Gleichzeitig wurden Millionen von Menschen, hauptsächlich aus Afrika, nach Amerika verschleppt, anschliessend versklavt und dort unter extremen, ausbeuterischen Bedingungen auf den Plantagen als Arbeitskraft

²³ On Surfaces and Structures, Coalmine- Volkart Stiftung, 15.05. 2025, <https://www.coalmine.ch/event/stefanie-knobel-performance-sharing-on-surfaces-and-structures/> [23.12.2025].

eingesetzt.²⁴ Die Sklaverei als auch der Dreieckshandel hatten verheerende Folgen für indigene Bevölkerungsgruppen und deren Lebensweisen auf dem afrikanischen und amerikanischen Kontinent. Die Ausbeutung von mineralischen Rohstoffressourcen und die Plantagenwirtschaft gingen mit der Vernichtung von Menschen, Sprachen und Kulturen einher und richtete in Anbauregionen wie der Karibik massiven ökologischen Schaden an. Praktisch die gesamte Wertschöpfung erfolgte derweil in den Metropolen des Globalen Nordens.²⁵

Die Eidgenossenschaft galt im Vergleich zu den vorherrschenden europäischen Imperialmächten als schwacher Staatenbund und verfügte zudem über keinerlei Seehäfen. Sie konnte sich daher nicht direkt an den kolonialen Herrschafts- und Handelssystemen beteiligen. Dennoch verfolgten schweizerische Kaufleute bereits früh Strategien, um im lukrativen Welthandel mitmischen zu können. So machten internationale Vernetzungen und Kapitalinvestitionen den schweizerischen Grosshandel fast unabhängig vom Staat möglich und die ersten bedeutenden Handelsgesellschaften, die sich auf den Handel mit Kolonialwaren spezialisierten, entstanden.²⁶ Einige Schweizer Handelshäuser setzten schon bald den Schwerpunkt ihrer Tätigkeiten auf den Handel mit Rohstoffen. Unter ihnen befand sich auch eine Firma, welche die Region Winterthur über ein Jahrhundert lang stark geprägt hat: Volkart.

Die Firma Gebrüder Volkart wurde 1851 gleichzeitig in Winterthur und Bombay als Familienunternehmen von den Brüdern Johann und Salomon Volkart gegründet. Ursprünglich war sie im Export von Textilien aus der Schweiz nach Indien tätig, stellte aber bereits im Zuge des so genannten «*cotton famine*» der 1860er Jahre auf den Handel

²⁴ Zeuske, Michael: *Handbuch Geschichte der Sklaverei: Eine Globalgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*, De Gruyter-Verlag, Berlin, 2020.

²⁵ Pinto, Jovita dos Santos: Stoffe, Schiffe, Sklaverei: Die Schweiz im Schwarzen Atlantik, in: *Globale Verflechtungen der Schweiz*, Scheidegger & Spiess, 2024, Zürich, S. 99.

²⁶ Vgl. dazu auch Veyrassat, Béatrice: *Histoire de la Suisse et des Suisses dans la marche du monde. XVIIe siècle – Première Guerre mondiale: Espaces – Circulations – Échanges*, Éditions Alphil, Neuchâtel, 2018.

mit indischer Rohbaumwolle um.²⁷ Damit erreichte das Unternehmen eine weltweit führende Position im Baumwollhandel für indische Rohwolle während der Kolonialzeit.²⁸ Doch der Weg zum wirtschaftlichen Erfolg der Gebrüder Volkart wäre ohne die Ausnutzung des kolonialen Machtgefälles in Indien sowie die direkte Zusammenarbeit mit der britischen Kolonialverwaltung kaum möglich gewesen.

Im Jahr ihrer Gründung war es der Handelsfirma nur möglich, ihre Import-Export-Geschäfte zwischen dem Subkontinent und Europa von ihrer Niederlassung in Bombay aus zu tätigen. Aufgrund des Mangels an zuverlässigen Transportwegen zwischen den Baumwollanbaugebieten und den Exporthäfen, sowie der Abwesenheit von Banken oder Geldverleihern im Landesinneren, konnten europäische Händler ihre Aktivitäten selten über die Küstenstädte ausdehnen. Hinzu kam, dass der gesamte Handel zwischen der Küste und dem indischen Hinterland von indischen Händlern kontrolliert wurde und somit für Europäer nur bedingt möglich war.²⁹

Als während des Amerikanischen Bürgerkriegs die Versorgung Europas mit Baumwolle aus den Südstaaten durch die Seeblockade der Nordstaaten zum Erliegen kam, ergriff die britische Kolonialmacht umgehend Massnahmen, um sowohl den Baumwollanbau als auch den Handel auf dem indischen Subkontinent zu fördern. So wurde durch den Bau von Bewässerungssystemen, die Erweiterung des Schienennetzes und die gezielte Verbreitung der Baumwollpflanze in Zentralindien der Exporthandel indischer Rohbaumwolle massiv gesteigert. Des Weiteren ermöglichten diese Massnahmen den europäischen Händlern, die bis dahin nur auf die Küste beschränkt waren, eine Ausbreitung ihrer Aktivitäten ins Landesinnere.

²⁷Dejung Christoph: Cosmopolitan Capitalists and Colonial Rule. The business structure and corporate culture of the Swiss merchant house Volkart Bros. (1850s–1960s), *Modern Asian Studies*, 56 (1), 2022, S. 433.

²⁸Ebd., S. 433.

²⁹ Ebd., S. 435.

Diese Chance nutzten die Gebrüder Volkart umgehend und erbauten mehrere Baumwollentkörnungswerke, sogenannte *gins*, im Hinterland Indiens.



Abb. 1: Entkörnungsanlage der Firma Volkart in Nagpur, (indisches Hinterland), Stadtarchiv Winterthur, Firmenarchiv Gebr. Volkart, <https://blog.nationalmuseum.ch/2019/09/das-schweizer-geschaefft-mit-indien>, [16.12.2025].

In diesen Entkörnungsanlagen wurde die Rohbaumwolle von indischen Arbeiterinnen, meist schlecht bezahlte Tagelöhner*innen, zum Export aufbereitet. Anschließend wurde die Baumwolle mit Hilfe der durch das Kolonialregime neu errichteten Bahnlinien zu den verschiedenen an der Küste Indiens gelegenen Firmensitze der Volkarts transportiert. Dadurch konnte das Unternehmen geschickt indische Zwischenhändler umgehen, die bis anhin die Rohstoffe an die Küste transportiert hatten, und somit seine Profite signifikant steigern.

Der jährliche Export an Baumwolle stieg in den folgenden Jahren rasant an. Bereits gegen Ende der 1860er Jahre waren es 50'000 bis 100'000 Baumwollballen, die jährlich nach Europa geschifft wurden. Dies entsprach etwa 5 bis 10 Prozent aller Baumwolllexporte des Subkontinents und war demzufolge ein bedeutender Gewinn für die Gebrüder Volkart.³⁰ Allerdings wäre der Profit ohne die von der britischen Kolonialregierung veranlasste Förderung der indischen Baumwollindustrie und den

³⁰Ebd., S. 436.

durch das Kolonialregime erleichterte Zugriff auf billige und gefügte indische Arbeitskräfte, wohl kaum so gross ausgefallen.

Während der britisch-indische Kolonialstaat, europäische Handelshäuser sowie eine kleine Zahl indischer Kapitalisten von dieser Konstellation profitierten, verlor die indische Landwirtschaft durch die Einrichtung einer kolonialen Baumwollökonomie zunehmend ihren selbstversorgenden Charakter.³¹ Bauern, die bis dahin Getreide und Hülsenfrüchte vor allem zur Selbstversorgung und für den Absatz in ihrer Heimatregion angebaut hatten, wurden nun mehr und mehr dazu gedrängt, Baumwolle für den Weltmarkt zu produzieren, damit Handelsfirmen wie die Gebrüder Volkart die steigende Nachfrage des europäischen Baumwollmarkts bedienen konnten. Dies führte dazu, dass indische Bauern ihre wirtschaftliche und finanzielle Unabhängigkeit verloren und so komplett von der Konjunktur der *cash crop* Baumwolle und vom Wohlwollen der britischen kolonialen Obrigkeiten abhängig waren. Bereits während der grossen Dürre der späten 1870er Jahre und den dadurch ausgelösten Hungerkrisen sollte dies fatale Folgen zeitigen.³²

3.2 Kultureller Kolonialismus in Indien

Als das Winterthurer Unternehmen gegen Ende des 19. Jahrhunderts in viele Regionen des Subkontinents expandierte, hatte das Handelshaus Volkart hohen Bedarf an Personal. Doch bis in die 1870er Jahre stammten nahezu alle Angestellten aus Europa, davon 20 Prozent aus Winterthur selbst.³³ Zu diesen zählte auch ein für Winterthur bedeutender Kaufmann und späterer Firmenteilhaber von Volkart, August F. Ammann, auf den weiter unten genauer eingegangen wird.

Trotz der Tatsache, dass die Mitarbeitenden Volkarts für ein Schweizer Unternehmen arbeiteten und dazu zum grössten Teil schweizerischer Herkunft waren, fügten sie sich

³¹ Dejung, Christoph: *Die Fäden des globalen Marktes*, Böhlau Verlag, Köln Weimar Wien, Köln, 2013, S. 75.

³² Siehe dazu auch Beckert, Sven: *King Cotton. Eine Globalgeschichte des Kapitalismus*, Beck-Verlag, München, 2014.

³³ Dejung, Christoph: *Die Fäden des globalen Marktes*, S. 496.

auf sozio-kultureller Ebene in die asymmetrischen Machtstrukturen des kolonialen Systems in Britisch-Indien ein.³⁴ So war es beispielsweise selbstverständlich, dass die Angestellten unabhängig ihrer sozialen Schicht in Indien über einheimische Dienstboten verfügten, was für viele ein ungekanntes Privileg darstellte. Der deutsche Maler Karl Hofer, der zusammen mit den Volkartbrüdern 1910 eine Indienreise unternommen hatte, beschreibt diesen «Luxus» in seiner Autobiographie *Erinnerungen eines Malers*, dort verleiht er seiner Verwunderung Ausdruck «[...] dass man hier sein Leben als Herr mit Dienerschaft, zu Hause aber womöglich nur als Knecht führen» könne».³⁵

Auch was die Kleidungsgewohnheiten der Volkart-Mitarbeitenden anbelangte, lassen sich deutliche Anpassungen an koloniale Gepflogenheiten erkennen. So wurde trotz



Abb. 2: Büro in Volkart-Filiale mit Mitarbeiter, 1903, Karachi, Stadtarchiv Winterthur, Firmenarchiv Gebr. Volkart, Dep 4 42/1695.6, <https://blog.nationalmuseum.ch/2019/09/das-schweizer-geschaeft-mit-indien/>, [25.10.2025].

³⁴Ebd., S. 233.

³⁵Ebd., S. 234.¹⁹

der extremen klimatischen Bedingungen stets Anzug, Hemd und Krawatte getragen.³⁶ Diese Verhaltensweise spiegelt wider, dass man sich ganz nach kolonialistischer Denkweise durch das Tragen «zivilisierter» europäische Kleidung klar von den Einheimischen abgrenzen wollte und diese soziale Distanz auch unter extremen Bedingungen nicht aufgab.

Weitere koloniale Strukturen lassen sich auch im hierarchischen Verhältnis zwischen den ab Ende des 19. Jahrhundert eingestellten indischen und europäischen Angestellten Volkarts erkennen. So waren die indischen Angestellten lange Zeit in verschiedener Hinsicht deutlich schlechter gestellt als ihre europäischen Kollegen.³⁷ Diese herrschende Hierarchie innerhalb des Unternehmens kann gleichsam als Reproduktion der Vormachtstellung zwischen den Europäern und den Einheimischen während der Kolonialzeit gelesen werden. Beispielsweise stand den Europäern bei Eisenbahnreisen eine Fahrt in der ersten Klasse zu, die indischen Angestellten mussten dagegen zweite Klasse fahren.³⁸ Auch die konkreten beruflichen Tätigkeiten der einheimischen Angestellten waren durch ethnische Kriterien definiert. Lange Zeit wurde ihnen nur Routinearbeiten übergeben, verantwortungsvollere Aufgaben wie das Verfassen von Briefen oder das Übersetzen von Telegrammen wurden ihnen erst nach Ende des ersten Weltkriegs und nur als Reaktion der aufkommenden Unabhängigkeitsbewegung Indiens anvertraut.

In einem Brief, den Volkart von Karachi nach Winterthur schreibt, wird angemerkt, dass sich «fuer Korrespondenz, Statements und anderes *desk work* [...] heutzutage eingeborene Angestellte ganz gut eigneten.³⁹» Als Einkäufer und Verkäufer bevorzugt man jedoch weiterhin Europäer: «Wir sind der Ueberzeugung, dass unsere Firma ihren erfolgreichen Aufschwung in Indien dem Umstand zu verdanken hat, dass sie [...] an den wichtigsten Handelszentren Europäer beschäftigt hat.»⁴⁰ Dieser Briefausschnitt

³⁶Anderegg, Jakob: *Volkart Brothers 1851-1976, A Chronicle*, Winterthur 1976, S. 132.

³⁷Dejung, Christoph: *Die Fäden des globalen Marktes*, S. 239.

³⁸Ebd., S. 239.

³⁹Volkart-Archiv, Dossier 8: Karachi, Karachi an Winterthur, Ohne Datum.

⁴⁰Ebd.

verdeutlicht das von einer quasi-imperialen, kulturellen Arroganz geprägte Selbstverständnis Volkarts. Die Zuweisung von administrativen Tätigkeiten an «Eingeborene» und die gleichzeitige Hervorhebung europäischer Überlegenheit spiegeln die kolonialistische Denkweise wider, wonach wirtschaftlicher Erfolg einzig aus der europäischen Dominanz gegenüber der einheimischen Bevölkerung resultiere.

Aufgeschreckt durch die nach dem 1. Weltkrieg erstarkende Unabhängigkeitsbewegung Indiens und die Forderungen nach einem Ende der britischen Kolonialherrschaft, legten die Verantwortlichen von Volkart seit der Zwischenkriegszeit grösseren Wert darauf, dass ihre europäischen Angestellten die einheimische Bevölkerung respektvoll behandelten. Darüber hinaus begann Volkart seine indischen Angestellten zu Distriktagenten der Baumwollorganisation auszubilden. Sie sollten in dieser Funktion die europäischen Angestellten ersetzen, denen sie nun praktisch gleichgestellt waren.⁴¹ Dennoch blieb das Verhältnis zu den den vorherrschenden kolonialen Verhaltensmustern von zahlreichen Ambivalenzen geprägt. Dies bezog sich nicht nur auf die widersprüchliche Haltung Schweizer Kaufleute zur britischen Kolonialherrschaft insgesamt, sondern auch darauf, dass die Firma in ihrem Gesamtbild tendenziell die soziale Ordnung innerhalb der hierarchisch gegliederten Gesellschaft Britisch-Indiens reproduzierte.⁴²

3.3 Kulturförderung durch koloniale Profite

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts ging das Unternehmen Gebrüder Volkart an die angeheiratete Winterthurer Familie Reinhart über, die ebenso im Baumwollhandel tätig war.

Aus den Gewinnen der Firma wurde 1951 zum hundertjährigen Bestehen die Volkart-Stiftung ins Leben gerufen. Mit diesem Akt wollten die damals aktiven Partner «nach einem Jahrhundert der erfolgreichen Handelstätigkeiten auf dem indischen

⁴¹ Dejung, Christoph: *Die Fäden des globalen Marktes*, S. 247.

⁴² Ebd., S. 249.

Subkontinent und in Europa ein Zeichen der Dankbarkeit setzen», wie auf der Webseite der Volkartstiftung zu lesen ist.⁴³

Die Gründung der Stiftung stellte eine logische Konsequenz dar, einen Teil des durch den kolonialen Handel erworbenen Reichtums in Form von Fördergeldern an gemeinnützige und kulturelle Institutionen zurückzugeben.⁴⁴ Zugleich war sie ein geschickter Schachzug, um dem von den Reinharts bereits seit längerem praktizierten Mäzenatentum in Kunst und Kultur eine feste institutionelle Struktur zu verleihen.⁴⁵ So wurde in Winterthur das Kunstmuseum, die Sammlung Römerholz und das Musikkollegium von Reinhart mitfinanziert. Des Weiteren kam hinzu, dass neben öffentlichen Institutionen auch Privatpersonen von Reinharts finanzieller Unterstützung profitierten. Unter anderem gehörte auch der Winterthurer Musikfreund Werner Reinhart, der ab 1912 Mitinhaber von Volkart war, zu den wichtigsten Förderern und Mäzenen der Zeitgenössischen Musik.⁴⁶ Zu den von Werner Reinhart geförderten Künstlern zählte unter anderem auch der russisch-amerikanische Komponist Igor Strawinsky, dessen Werk «L'Histoire du Soldat» nur dank seiner finanziellen Unterstützung realisiert werden konnte.⁴⁷ Dass Stravinskys Werk seinen Erfolg Reinharts Zuschuss verdankte, wird in der Widmung «Dediée à Werner Reinhart» deutlich.

Die finanzielle Förderung bedeutender kultureller Institutionen der Stadt Winterthur war möglicherweise nicht nur ein Symbol der Dankbarkeit. Vielmehr könnte sie auch als eine *Whitewashing*-Massnahme gelesen werden. Kulturförderung und philanthro-

⁴³ Volkartstiftung, Portrait, Geschichte, <https://www.volkart.ch/de/portrait/geschichte/>, [25.10.2025].

⁴⁴ Mvidi, Amina, Widmer, Hanna: Koloniales Erbe, Was jetzt? Teil 2, In: *Coucou- Kulturmagazin Winterthur*, März 2024, <https://www.coucoumagazin.ch/de/magazin/hintergrund/752229/Teil-2-Koloniales-Erbe-was-jetzt.html>, [25.10.2025].

⁴⁵ Janser, Daniela: Kulturgelder aus Britisch-Indien. In: *WOZ- Die Wochenzeitung*, Nr. 25, 19. 12. 2019.

⁴⁶ Bächinger, Heinz: Werner Reinhart – Kaufmann und Mäzen, Winterthur Glossar, <https://www.winterthur--glossar.ch/werner-reinhart>, [25.10.2025].

⁴⁷ Thiele, Ulrike Dr.: Einer «unterirdischen Strömung» gleich: Werner Reinhart, Musikkollegium Winterthur, <https://www.musikkollegium.ch/ueber-uns/news-aktuelles/view/einer-unterirdischen-stroemung-gleich-werner-reinhart>, [13.12.2025].

pisches Engagement versprochen von den hässlichen Seiten des über nahezu ein Jahrhundert lang praktizierten Rohstoffhandels in kolonialisierten Gebieten abzu- lenken, und zu verschleiern, dass der immense Reichtum der Reinharts nicht zuletzt das Resultat kolonialer Ausbeutung war.

Deshalb sollte immer im Hinterkopf behalten werden, dass ein erheblicher Teil des Winterthurer Kulturlebens auf Kapital zurückgeht, das aus kolonialen Verflechtungen stammt. Auch wenn es den Kunst- und Musikgenuss der Winterthurer trüben mag: Die Tatsache, dass die Gebrüder Volkart und später die Volkart-Stiftung überhaupt in der Lage waren, das Kunst- und Kulturleben in ihrer Stadt zu fördern, beruhte nicht zuletzt auf der massiven Ausbeutung zahlreicher Tagelöhner, Kleinbauern und Fabrikangestellter in Britisch-Indien im globalen Baumwollhandel.

Waren die Verantwortlichen der Firma Volkart also «koloniale Trittbrettfahrer», die unverschuldet von den asymmetrischen Machtverhältnissen im kolonialen Indien profitierten oder gingen die Verstrickungen noch weiter? Eine Analyse von August Ammans Büchlein verspricht zur Beantwortung dieser Frage beizutragen.

4. August Ammann – Ein Winterthurer Kaufmann als Apologet des britischen Imperialismus

4.1 Als Volkartangestellter in Britisch-Indien

August F. Ammann wurde im Jahre 1850 in London geboren und lebte ab 1877 überwiegend in Winterthur.⁴⁸ Bereits im Jahre 1868 trat Ammann als kaufmännischer Angestellter in die Firma Volkart ein. Schon sechs Jahre nach seinem Einstieg wurde er zusammen mit weiteren Mitarbeitenden Volkarts im Namen der Firma nach Indien gesandt. Als er noch im selben Jahr im Hafen von Bombay einfuhr, erfüllte sich für ihn ein kleiner Traum: «I had a first glimpse of the land of my dreams, the wonderland India.»⁴⁹, wie er seine Gefühlslage in seinen Lebenserinnerungen beschrieb. In seinen

⁴⁸ II. Ertheilung des Schweizerbürgerrechts und Verzicht auf Dasselbe: 69 Urteil vom 27 Sept. 18878 in Sachen Ammann, Bern 1878, <https://www.fallrecht.ch/c1004375.pdf> [24.11.2025].

⁴⁹ Ammann, *Reminiscences*, S. 12.

Memoiren berichtete Ammann ausführlich und voller Enthusiasmus über die angeblich «exotischen Abenteuer», die er auf dem Subkontinent erleben durfte. Er schilderte seine Erlebnisse bei der Jagd auf Tiger, Krokodile und Elefanten und erzählte von seinem Versuch, Freundschaft mit einem Affen zu schliessen.⁵⁰

In Indien stieg Ammann rasch auf und war bis 1877 in leitenden Positionen in den Volkart Filialen in Cochin und Karachi tätig. Im Jahr 1880 wurde er gar zum Teilhaber der Gebrüder Volkart ernannt und blieb der Firma bis zu seiner Pensionierung 1894 treu. Als sich Ammann nach seiner Geschäftszeit zurückzog, verfasste er seine Memoiren, die er 1921 veröffentlichte.

Nach seinem Tod im Jahre 1924 wurde in einem Artikel der «*V.B. News*» die bedeutende Rolle Ammans für die Entwicklung der Gebrüder Volkart sowohl in Winterthur als auch in Indien, vermerkt.⁵¹ Während seiner gesamten Partnerschaft, so der Autor des Nachrufes, habe er stets Interesse und Bereitschaft gezeigt, die Firma zu verbessern und ihr Wachstum voranzutreiben.⁵² Ammanns Memoiren wurde gar eine eigene Ausgabe der «*V.B. News*» gewidmet, um auch die Nachwelt über seine Bedeutung für das wichtigste Winterthurer Unternehmens in Kenntnis zu setzen.⁵³ Bereits mehr als zwei Jahrzehnte zuvor, im Jahre 1900 war Ammann einem Schweizer Lesepublikum bereits durch eine Reihe von Artikeln zur Hungersnot in Britisch-Indien bekannt geworden, die in der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ) erschienen waren.

⁵⁰ Ebd., S. 24-27.

⁵¹ *V.B. News*, Nr.11, Juni 1924, S. 3.

⁵² Ebd., S. 3.

⁵³ Ebd., S. 3.

4.2 Die Hungersnot in Britisch-Indien und die Reaktion der *Neuen Zürcher Zeitung* (1900)

Während der von 1858 bis 1947 andauernden Herrschaft der britischen Krone auf den indischen Subkontinent kam es in weiten Teilen Indiens wiederholt zu Dürren, die verheerende Folgen für die lokale Bevölkerung mit sich brachten. Insgesamt wurden im Verlauf des 19. Jahrhunderts acht schwere Hungerskrisen, die eine unvorstellbare Zahl an Opfern forderten, dokumentiert. Allein zwischen 1876 bis 1878 starben bei der sogenannten «Grossen Hungersnot» groben Schätzungen zufolge mehr als acht Millionen Menschen.⁵⁴ Weitere akute Versorgungskrisen, die ebenfalls Opfer in Millionenhöhe forderten, folgten in den Jahren 1897 und 1900.⁵⁵

Die «Grosse Hungersnot» sowie die weiteren «kleineren» Versorgungskrisen waren jedoch keineswegs blosse Resultate einer Naturkatastrophe, sondern wurden massgeblich durch Strukturen und Entscheidungen der britischen Kolonialherrschaft verschärft. So war beispielsweise die indische Landwirtschaft als britische Kolonie stark kommodifiziert und die Produkte waren daher überwiegend für den Export als für die einheimische Bevölkerung ausgerichtet. Auch während der Krisen wurde der Rohstoffexport nicht unterbunden, sondern wurde unter der Verantwortung des britischen Vizekönigs Lord Lytton weiter gefördert. Dadurch wurden riesige Getreidemengen aus dem nordwest-indischen Punjab als Exportware nach Grossbritannien verschifft, anstatt sie an die hungernde Bevölkerung in Zentral- und Südindien zu verteilen.⁵⁶ Hinzu kam, dass die ohnehin schon an der Armutsgrenze lebenden Bauern durch die Einführung der Agrarsteuer endgültig der Armut

⁵⁴A late Victorian Holocaust? Die grosse indische Hungersnot von 1876-1878: Zukunft braucht Erinnerungen, 29. 8. 2022, <https://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/a-late-victorian-holocaust/>, [17.11.2025].

⁵⁵ Simonow, Joana: *Ending Famine in India: A transnational History of Food Aid and Development, c. 1890-1950*, Leiden University Press, Leiden, 2023, S. 23-33.

⁵⁶Ebd.

ausgesetzt waren. Dies brachte erhebliche Belastung für die Landwirtschaft mit sich und hatte direkte Auswirkungen auf die Hungersnöte.⁵⁷

Als Reaktion auf die weiterhin andauernde Hungersnot, der Millionen von Menschen zum Opfer fielen, errichtete die britische Regierung Hilfslager. Doch eine wirkliche Hilfe waren die Lager keinesfalls. Die Lebensmittelzuteilungen pro Person waren streng rationiert, sodass sie kaum ausreichten. Hinzu kam, dass viele Hungersopfer gezwungen wurden beim Eisenbahnbau mitzuhelfen, wenn sie ihr tägliches Pfund Reis oder Getreide bekommen wollten.⁵⁸ Angesichts des fragwürdigen Umgangs der britischen Regierung mit den schweren Folgen der Hungersnöte nimmt es kaum Wunder, dass diese Ereignisse schon bald über den Subkontinent hinaus in vielen europäischen, darunter auch in Schweizer Medien kritisch kommentiert wurden. Auch die als sonst eher wirtschaftsliberal geltende NZZ äusserte sich im Frühling und Sommer des Jahres 1900 in mehreren Beiträgen überraschend deutlich gegenüber der britischen Regierung und prangerte deren unzureichende Massnahmen im Kampf mit der periodisch wiederkehrenden Hungerskrise in Britisch-Indien an.

In einem Artikel vom 3. März 1900 mit dem Titel «Ueber die Hungersnot in Indien» werden vier verschiedene Faktoren als Ursachen für die Hungersnot identifiziert. Dabei werden insbesondere die massiven Eingriffe der imperialen Regierung in die indische Landwirtschaft und die damit verbundene Vernichtung der einheimischen Protoindustrie kritisiert und als ausschlaggebende Ursachen für das Leid der Bevölkerung betrachtet.⁵⁹

In einem weiteren Artikel «Chauvinismus und Militarismus in England», der am 29. März 1900 erschien, wird, wie es sich bereits dem Titel entnehmen lässt, der Militarismus der englischen Herrschaft kritisiert. Der Autor hebt hervor, dass die

⁵⁷ Betz, Joachim: *Epochen der indischen Geschichte bis 1947*, Bundeszentrale für politische Bildung, 18.01.2007, <https://www.bpb.de/themen/asien/indien/44384/epochen-der-indischen-geschichte-bis-1947/>, [17.11.2025].

⁵⁸Carlton, Genevieve: The Tragic Story Of The Madras Famine That Devastated British India In The 1870s, in: All that's interesting, 19.05.2025, <https://allthatsinteresting.com/madras-famine>, [17.11.2025].

⁵⁹«Ueber die Hungersnot in Indien», in: *Neue Zürcher Zeitung*, 2. März 1900, S. 1 <https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=NZZ19000302-03.2.2.>, [1.12.2025].

Hungersnot nicht die alleinige Folge elementarer Ereignisse gewesen sein kann, da die klimatischen Bedingungen seit Jahrtausenden dieselben seien und es «während der Zeit der grossen Philosophen und Geister» keine vergleichbaren Hungersnöte gegeben habe.⁶⁰ Vielmehr wird argumentiert, dass die Katastrophe das Resultat des kapitalistischen Profitstrebens und des Militarismus der englischen Krone sei, die lieber 100 Millionen Pfund für ihre Kriege in Südafrika ausbebe,⁶¹ als einer hungernden Bevölkerung zu helfen.⁶² Der Artikel endet mit dem vernichtenden Zitat von Henry M. Hyndman, einem der besten Kenner der indischen Verhältnisse, wie er in dem NZZ Artikel bezeichnet wird: «Die englischen Herrscher über Indien verursachen absichtlich Hungersnot und den Tod von Millionen infolge Hungers.»⁶³

Unter der Überschrift «Von der Hungersnot in Indien», erschien am 26. April 1900 ein weiterer Beitrag, der die Britische Regierung erneut für ihren Umgang mit der Hungersnot kritisierte. Die Ursachen der Hungersnot lägen, so der Artikel, ganz in der Politik der Kolonialregierung.⁶⁴ Zudem wird die These aufgestellt, dass Dürre und Wassermangel in früheren Jahren ebenso intensiv aufgetreten seien wie zu der jetzigen Zeit, die Folgen für die Bevölkerung jedoch nicht ansatzweise so verheerend gewesen seien, wie dies an der Wende zum 20. Jahrhundert der Fall war.⁶⁵ Daraus lässt sich folgern, dass Umweltkatastrophen nicht als eigentliche Ursachen für die Hungersnot zu betrachten seien, sondern diese vielmehr dem Missmanagement unter britischer Herrschaft mit ihren ausbeuterischen und kapitalistischen Praktiken geschuldet waren.

⁶⁰ «Chauvinismus und Militarismus in England», in: *Neue Zürcher Zeitung*, 29. März 1900, S. 5, <https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=NZZ19000329-01.2.17.>, [1.12.2025].

⁶¹ Diese Andeutung bezieht sich auf den für die Briten extrem kostspieligen Zweiten «Anglo-Südafrikanischen Krieg (auch bekannt als «2. Burenkrieg»),1899-1901.

⁶² Ebd., S. 5., [1.12.2025].

⁶³ Ebd., S. 5., [1.12.2025].

⁶⁴ «Von der Hungersnot in Indien», in: *Neue Zürcher Zeitung*, 3. Mai 1900,<https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=NZZ19000503-01.2.2.,S> [1.12.2025].

⁶⁵ Ebd., S. 1., [1.12.2025].

Man muss sich in Erinnerung rufen, dass diese Beiträge zu der Zeit des Hochimperialismus publiziert wurden, in der sich die Mehrheit der europäischen Bevölkerung mit dem kolonialen Projekt identifizierte und sogar weite Teile des linken politischen Spektrums die Agenda einer europäischen Zivilisierungsmission grundsätzlich befürwortete. Somit war es nicht überraschend, dass die Artikel nicht von allen Lesenden positiv aufgenommen wurden. Besonders empört zeigte sich der Winterthurer und Firmenangestellte der Gebrüder Volkhart, August F. Ammann. Seine Empörung ging so weit, dass er auf sämtliche kritische Aussagen der NZZ zur Kolonialherrschaft Englands mit Leserbriefen reagierte. Diese gesammelten Leserbriefe veröffentlichte Ammann anschliessend noch einmal, mit einer ausführlichen Einleitung versehen, in einer Broschüre. Das Büchlein erschien 1901 unter dem Titel «Die Hungersnot in Indien und die britisch-indische Regierung» im Kommissionsverlag von J. Huber in Frauenfeld. Der Untertitel «Ein Beitrag zur Zeitgeschichte» signalisiert den Anspruch des Autors, dass es sich dabei keinesfalls um ein polemisches Positionspapier, sondern um die Verbreitung gesicherter Fakten handele.

4.3 August Ammanns Gegendarstellung

In seiner Broschüre möchte Ammann, wie er selbst schreibt, auf «Aufforderungen von verschiedenen Seiten» reagieren, eine Reihe von Angriffen auf die indische Regierung sowie irreführende Angaben in den NZZ-Artikeln zurückweisen und richtigstellen.⁶⁶ In seiner Einleitung geht Ammann genauer auf die Massnahmen der britisch-indischen Regierung ein und schildert die mannigfaltigen Schwierigkeiten, mit denen die kolonialen Obrigkeiten in Indien zu kämpfen hätten. So bestünde deren Aufgabe nicht nur in der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, sondern vielmehr auch darin, die indische Bevölkerung zu erziehen und vermeintlich weit verbreitete «Unsitten und Missbräuche» zu beseitigen.⁶⁷ Diese selbst auferlegte Pflicht zur

⁶⁶Ammann, August F.: *Die Hungersnot in Indien und die britisch-indische Regierung- Ein Beitrag zur Zeitgeschichte*, Kommissionsverlag J. Huber- Frauenfeld, 1901, Frauenfeld, S.1.

⁶⁷Ebd., S. 2.

«imperialen Weltverbesserung»⁶⁸ nennt Ammann zudem als schlagenden Beweis dafür, dass es die englische Regierung nicht auf die Ausbeutung des Landes abgesehen habe, da sie sich sonst nicht um das Wohl der indischen Bevölkerung kümmern würde.⁶⁹

Somit lässt sich bereits in der Einleitung erkennen, dass sich Ammann klar auf die Seite der britischen Kolonialherrschaft stellt. Insbesondere der Verweis auf angebliche «Unsitten» und «Missbräuche» der indischen Gesellschaft reproduziert das klassische koloniale Bild des «unzivilisierten Naturvolks» gegenüber dem «gut erzogenen Europäer» und wertet dadurch die teilweise seit Jahrtausenden bestehenden lokalen Bräuche und Traditionen pauschal ab.

Indem Ammann die britische Kolonialherrschaft als eine moralische Instanz darstellt, die sich in erster Linie um das «Wohl» und die «sittliche Hebung» der Bevölkerung kümmere, negiert er gleichzeitig das Profitstreben und die ausbeuterischen Praktiken der Briten in Indien. Hier wird deutlich, dass es sich nicht, wie oft behauptet, um eine beziehungslose Zeitgenossenschaft zwischen Schweizer Kaufleuten und britischen Kolonialbeamten gehandelt hat, sondern dass sich zumindest Teile der Schweizer Akteure bewusst und mit grossem Nachdruck hinter das koloniale Projekt stellten. Dass die britische Regierung sehr wohl das Ziel verfolgte, in Indien wirtschaftliche Profite zu generieren und im Zuge dieses Profitstrebens Teile der indischen Bevölkerung massiv unterdrückte, lässt sich heute nicht mehr abstreiten. Ebenso wichtig ist jedoch die Erkenntnis, dass diese Zusammenhänge, wie die kritischen NZZ-Artikel zeigen, auch in der Schweiz bereits um 1900 öffentlich bekannt waren und breit diskutiert wurden.

Den Hauptteil seines Pamphletes hat Ammann in vier Kapitel geteilt, die sich jeweils mit den oben genannten zentralen Kritikpunkten an der britischen Herrschaft auseinandersetzen.

⁶⁸ Barth und Osterhammel, (Hgg.), *Zivilisierungsmissionen*.

⁶⁹ Ammann, *Die Hungersnot in Indien*, S. 2.

Im ersten Kapitel befasst sich Ammann mit der Ausbeutung der indischen Landwirtschaft und des indischen Handels durch den Europäer und die Folgen für die einheimische Bevölkerung. Er vertritt die Aussage, dass die «gesamte Bodenkultur des Landes [...] hauptsächlich zur Ernährung der Bevölkerung dienen [...] ausschliesslich von Eingeborenen zur Rechnung Eingeborener betrieben wird und dass es europäische Pflanzler in diesen Kulturen Indiens gar nicht gibt!».70 Einzig für die Bewirtschaftung von Produkten wie Indigo, Kaffee oder Tee, welche für Indien als Luxusgüter gelten würden, sind neben Eingeborenen auch «europäische Pflanzler» interessiert und tätig. Diese setzten sich damit jedoch hauptsächlich für das Wohlergehen des Landes ein, da sie über bessere Kenntnisse und technische Mittel verfügten und so Tausenden von Eingeborenen Arbeit und Verdienst brächten.

Ammanns Aussage bezüglich der Lebensmittelversorgung lässt sich insofern in Frage stellen, da er, als jahrelanger Volkartmitarbeiter in Indien Zeuge davon wurde, wie Rohstoffe – in diesem Falle vorwiegend Baumwolle – von indischen Bauern bewirtschaftet und für den Export bereitgestellt wurden, sie selbst aber kaum davon profitierten. Des Weiteren lässt sich anhand der Aussage, die «europäischen Pflanzler» würden durch bessere Kenntnisse und technische Mittel für das Wohlergehen des Landes sorgen, ein klassisches Modernisierung-Narrativ erkennen.⁷¹ Es legitimiert dem Europäer in fremdes Land einzugreifen und es an sich zu nehmen, nur weil dieser technisch besser ausgestattet ist. Des Weiteren wird darauf hingewiesen, dass der Europäer durch seinen technischen Fortschritt mehr Arbeitsplätze schaffen würde. Die Frage jedoch, wie genau die Arbeitsplätze aussahen, unter welchen Bedingungen gearbeitet wurde und wie hoch der Lohn war, wird von Ammann ausgeblendet.

Im zweiten Kapitel setzt sich Amman mit dem Niedergang der alten indischen Handindustrie und ihren Folgen auseinander. Er behauptet, die Vernichtung der indischen Handindustrie sei zwar eine nicht zu bestreitende Tatsache, es stelle aber

⁷⁰ Ammann, August F.: Die Hungersnot in Indien und die britisch-indische Regierung. S. 27-28.

⁷¹ Etemad, Bouda: Kolonialismus, *Historisches Lexikon der Schweiz*, 18.09. 2024, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/026457/2024-09-18/>, [22.12.2025].

dennoch ein Rätsel für Ammann dar, weshalb in den NZZ-Artikeln die Schuld der Vernichtung auf die Regierung geschoben wird.⁷² Schliesslich habe die indische Industrie den gleichen Weg wie alle anderen Länder⁷³ zurückgelegt, wobei die Handindustrie in all diesen Ländern, so auch in England, grosse Erfolge mit sich brachte.⁷⁴

Indem Ammann dem Niedergang der indischen Handindustrie mit derjenigen in anderen Ländern gleichstellt, lässt er die Industrialisierung als einen allgemeinen, universellen Entwicklungsprozess erscheinen, dem unausweichlich vormoderne Produktionsweisen zum Opfer fallen mussten. Mit dieser deterministischen Verallgemeinerung stellt Ammann die Vernichtung der indischen Handindustrie als selbstverschuldet dar und negiert dadurch mögliche negative Auswirkungen der Kolonialherrschaft. Seine These, dass die Vernichtung der indischen Industrie *nicht* durch die britische Kolonialregierung hervorgerufen wurde, ist jedoch äusserst fragwürdig. So galt beispielsweise die Textilindustrie Indiens, die bis ins späte 18. Jahrhundert Millionen Menschen beschäftigte, als weltweit führend.⁷⁵ Durch die industrielle Revolution in England wurde der Weltmarkt mit zahlreichen maschinell hergestellten und billigen Textilien überschwemmt, während man gleichzeitig penibel darauf achtete, dass weder moderne Technologie (Dampfmaschinen, mechanische Webstühle etc.) noch technisches Know-how in Indien ankam. So wurde auch Indien innerhalb kürzester Zeit von einer wichtigen Exportregion zum grössten Absatzmarkt für industriegefertigte Massenware und die über Jahrhunderte hinweg bestehende Textilindustrie zerbrach.⁷⁶

⁷² Ebd., S. 30.

⁷³ Ammann bezieht sich mit «allen Ländern» ausschliesslich auf europäische Länder.

⁷⁴ Ebd., S. 31.

⁷⁵ Fischer-Tiné, Harald: Kolonialismus zwischen Modernisierung und Traditionalisierung- Die britische Herrschaft in Indien, politische Zentrale für Bildung, 22.07.2022, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/indische-unabhaengigkeit-2022/510895/kolonialismus-zwischen-modernisierung-und-traditionalisierung/>, [28.12.2025].

⁷⁶ Ebd., [28.12.2025].

Im dritten Kapitel seiner Broschüre befasst sich Ammann mit den drückenden Steuerlasten, welche die Briten der indischen Bevölkerung auferlegten und die hauptsächlich zur Finanzierung des aufgeblähten kolonialen Militärapparates verwendet wurden. Er weist darauf hin, dass es zwar einige Versuche gegeben hätte, die Ausgaben für die Armee zu reduzieren, dies aber bei dem zunehmenden Wohlstand Indiens und den wachsenden Ansprüchen der Inder undenkbar wäre.⁷⁷ Vielmehr müsse sich Indien mit den Kosten abfinden und diese als Prämie betrachten, welche das Land für die Segnung der englischen Herrschaft zu bezahlen habe.⁷⁸

Im letzten Kapitel wendet sich Ammann schliesslich gegen die Behauptung, die britische Regierung habe zur Verarmung der Bevölkerung beigetragen. Er argumentiert, dass der indische Bauer verglichen mit einem Bauern in Europa, viel weniger Einkommen benötige, da die Lebensbedürfnisse in Indien leichter und billiger seien.⁷⁹ Somit lebe der Bauer in Indien aus unserer Sicht zwar an der Armutsgrenze, für seine Verhältnisse aber schon fast im Wohlstand, der seit Beginn des 18. Jahrhunderts drastisch gestiegen sei.⁸⁰ Auch der Handelsstand habe durch die britische Herrschaft wirtschaftlich profitiert. Denn seit dieser durch die Engländer von der «willkürlichen Unterdrückung und Erpressung eingeborener Herrscher [...] befreit» worden sei,⁸¹ habe er sich einer beispiellosen Prosperität erfreut.

Enden lässt Ammann seine Broschüre mit der Hoffnung, dass alle, die seinen Text bis zum Ende gelesen haben, nun die Aussagen des NZZ- Korrespondenten als falsch betrachten und anerkennen würden, dass die britische Regierung ihre Aufgabe in Indien mustergültig erfülle.⁸² Mit diesem abschliessenden Appell an die Leser*innen zielt Ammann darauf ab, seine Auffassung über die britische Kolonialherrschaft in Indien als die einzig richtige Sichtweise zu akzeptieren. Durch seine Aufforderung, die

⁷⁷ Ammann, August F.: *Die Hungersnot in Indien*, S. 36.

⁷⁸ Ebd., S. 36.

⁷⁹ Ebd., S. 50.

⁸⁰ Ebd., S. 50.

⁸¹ Ebd., S. 51.

⁸² Ebd., S. 63.

Leser*innen sollen die Kritik des NZZ-Korrespondenten als fehlerhaft und unbegründet ablehnen, schliesst Ammann alle weiteren Perspektiven aus und kommt dadurch zu einem uneingeschränkt positiven Urteil über die britische Kolonialherrschaft.

Mit seinen Repliken auf die NZZ- Artikel zur Hungersnot in Britisch kreiert Ammann somit eine einzigartige Apologie der britischen Kolonialherrschaft.

4.4 Die Bedeutung August Ammanns Aussagen für die Debatte und koloniale Vergangenheit Winterthurs und der Schweiz

Um die Aussagen Ammanns über die britische Herrschaft in seiner Broschüre in den Kontext der Debatte um die «koloniale Schweiz» setzen können, müssen wir Kolonialismus als ein Konzept begreifen, das weit über die Strukturen der politischen Vormachtstellung und systematischen wirtschaftlicher Ausbeutung hinaus geht. Vielmehr muss Kolonialismus als eine Ideologie und ein Denkmuster verstanden werden. So beschreibt beispielsweise der Basler Historiker Georg Kreis Kolonialismus nicht nur als territoriale Eroberung, sondern auch als eine Mentalität und eine Haltung, die auf der Überzeugung beruht, aus zivilisatorischer und rassistischer Überlegenheit andere Gesellschaften zu unterwerfen und auszubeuten.⁸³ Eben diese Mentalität lässt sich in Ammanns Schrift wiederfinden. Mit ihr legitimiert er die grösste Imperialmacht der Menschheitsgeschichte und blendet ihre Machtmissbräuche und ausbeuterischen Praktiken in Indien wie anderswo kategorisch aus. Indem er sich auf moralische («Zivilisierungsmission» und imperiale «Vormundschafspflicht») sowie auch ökonomische Argumente (Modernisierungsleistung und Fortschritt) stützt, die historisch jedoch nicht haltbar sind, reproduziert er das imperiale Leitnarrativ einer *benevolent rule*, also einer vermeintlich «wohlwollenden» britischen Herrschaft in Indien und weist Verantwortung für die vom Kolonialregime verursachten wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verwerfungen zurück. Dabei

⁸³ Kreis, Georg: *Blicke auf die Koloniale Schweiz- Ein Forschungsbericht*, Chronos Verlag, Zürich, 2023, S. 25.

ist es besonders bemerkenswert, dass diese Äusserungen nicht von einem britischen Politiker, Unternehmer oder Verwaltungsbeamten stammen, sondern von einem für die Schweiz eher mässig bedeutenden Winterthurer Kaufmann, den die Kritik an der britischen Kolonialherrschaft kaum hätte treffen müssen. Doch gerade deshalb ist Ammanns Broschüre nicht als eine einzelne isolierte Randmeinung zu verstehen, sondern als Folge eines kolonialen Denkmusters, das auch ausserhalb der Kolonialreiche grosse Wirkungsmacht entfaltete. Zudem hatte Ammann mit der Publikation seiner Broschüre die Absicht, seine Meinung und Positionierung zur britischen Kolonialmacht mit der Öffentlichkeit zu teilen und diese möglicherweise auch davon zu überzeugen. Neben der Zielgruppe der Schweizer Bevölkerung hat Ammanns Broschüre auch die Kolonialverwaltung in Britisch-Indien erreicht. In einem Brief, den Ammann im Namen des britischen Premiers Lord Salisbury erhielt, wird ihm Dank dafür ausgesprochen: «[...]to convey to you the thanks of the secretary of State for India in Council, who desires to express his appreciation of the care, ability and knowledge shown throughout the work, to which you have been good enough to devote so much time and labour. »⁸⁴

Neben solchen imperialen Feedbackschleifen ist aber gerade der lokale Bezug zur Stadt Winterthur aufschlussreich. Obwohl Winterthur geografisch weit von den Schauplätzen kolonialer Unterdrückung entfernt lag, war die Stadt dennoch eng in Strukturen des kolonialen Kapitalismus eingebunden. Nicht zuletzt durch die Gebrüder Volkart entwickelte sich Winterthur im 18. und 19. Jahrhundert zu einem der bedeutendsten Industrie- und Handelsstandorte der Schweiz und stand damit in direkter Verbindung zu globalen kolonialen Netzwerken.

Narrative, wie jene von Ammann boten eine geeignete Grundlage, um diese Verflechtungen und gleichzeitige Unterstützung des kolonialen Systems als unproblematisch, fortschrittlich oder gar wohltätig erscheinen zu lassen. Auf diese Weise konnten koloniale Gewalt und Ausbeutung leicht unsichtbar gemacht oder moralisch neutralisiert werden. Zudem konnte Ammann auf diese Weise die nicht

⁸⁴ Lowther Crofton, Henry, Brief an: Amman, August, F., Britische Legation Bern, 30. August 1900.

unerheblichen materiellen Vorteile und sein «quasi-imperiales» privilegiertes Leben, das er als Volkartangestellter in Britisch-Indien nur dank der Kolonialherrschaft geniessen konnte, nachträglich legitimieren. Dies galt selbstverständlich aber nicht nur für ihn selbst, sondern auch für Hunderte von Schweizer Firmenangestellte, die in kolonialisierten Gebieten von der «imperialen Dividende» die Ihre Identität als weisse, männliche Europäer ihnen bescherte und ganz profitierten und ganz ähnliche Privilegien genossen.

5. Fazit

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Frage, inwiefern Kolonialismus über politische und wirtschaftliche Herrschaft hinaus als ein breiterer als Diskurs verstanden werden kann, der Wissenschaft, Denkweisen und Selbstbilder prägte- und das in einem nicht kolonialisierenden Staat wie der Schweiz. Um dieser Frage nachzugehen, wurde der Schwerpunkt weniger auf die Schweiz als Ganzes gelegt, sondern auf den lokalen Fokus der Stadt Winterthur gerichtet. Dadurch sollte aufgezeigt werden, dass Kolonialismus in der Eidgenossenschaft weniger als ein flächendeckendes, nationales Phänomen verstanden werden kann, sondern sich vielmehr in zahlreichen lokalen Kontexten konkretisierte. Als Ausgangspunkt diente die Beobachtung, dass die Schweiz lange Zeit als aussenstehende Akteurin des europäischen Kolonialismus betrachtet wurde. Die Analyse hat jedoch gezeigt, dass diese Selbstzuschreibung historisch nicht haltbar ist.

Am Beispiel des Winterthurer Handelsunternehmens Gebrüder Volkart konnte aufgezeigt werden, dass die wirtschaftliche Blüte und der globale Aufstieg der Stadt eng mit den kolonialen Machtverhältnissen in Britisch-Indien verflochten waren. Volkart profitierte in hohem Masse von den durch die Kolonialverwaltung errichteten Infrastruktur, den billigen Arbeitskräften sowie von der Existenz einer exportorientierten Agrarökonomie. Auch wenn die Schweiz als Staat betrachtet keine Kolonialmacht war, waren Schweizer Firmen wie Volkart fester Bestandteil kolonialer

Wirtschafts- und Machtstrukturen. So hat die Untersuchung der Arbeitsorganisation, der sozialen Hierarchien und der kulturellen Praktiken innerhalb des Unternehmens verdeutlicht, dass koloniale Ungleichheiten nicht nur ökonomisch genutzt, sondern auch kulturell reproduziert wurden.

Besonders aufschlussreich war die Analyse der apologetischen Broschüre des Winterthurer Kaufmanns August Ammann. Anhand dieser bislang kaum beachteten Quelle liess sich zeigen, dass koloniale Ausbeutung, Gewalt aber auch Verantwortung in einem neutralen Staat wie der Schweiz keineswegs unbekannt oder unsichtbar waren. Im Gegenteil: Die kritischen Berichte der NZZ um 1900 zur Hungersnot in Britisch-Indien belegen zum einen, dass koloniale Missstände in der Schweizer Öffentlichkeit thematisiert wurden, zeigen aber auf der anderen Seite, dass diese Kritik auch auf Widerstand stiess. Ammanns Verteidigung der britischen Kolonialherrschaft ist ein schlagendes Beispiel für diese Zusammenhänge. Ammanns Aussagen entsprechen einem kolonialen Denkmuster, das in der Schweiz, aber auch über ihre Grenzen hinaus präsent war. Seine Argumentation greift zentrale Elemente kolonialer Ideologie auf: Die Vorstellung einer europäischen Zivilisierungsmission, die moralische Rechtfertigung wirtschaftlicher Ausbeutung sowie die Negierung bzw. Beschönigung kolonialer Gewalt. Dass ein Schweizer Kaufmann diese Argumente mit solcher Vehemenz vertrat und dafür sogar Anerkennung von höchster britischer Stelle erhielt, unterstreicht, dass koloniale Ideologien keineswegs auf formale Kolonialmächte beschränkt waren. Vielmehr fanden sie auch in Ländern wie der Schweiz aktive Unterstützer und Verteidiger.

Insgesamt zeigt die Arbeit, dass Kolonialismus nicht nur als Form territorialer Herrschaft verstanden werden darf. Er war ebenso ein ideologisches und kulturelles Projekt, das Denkweisen, Selbstbilder und wirtschaftliche Praktiken auch in nicht-kolonialisierenden Staaten nachhaltig prägte. Winterthur trägt in diesem Kontext eine bedeutende Rolle. Es zeigt nämlich, dass auch eine Stadt, die heute rund 120'000 Einwohner*innen misst, ein lokaler Knotenpunkt kolonialer Verflechtungen war. Die Auseinandersetzung mit dieser Vergangenheit und nicht zuletzt das eigene

Bewusstsein dafür, ist daher nicht nur eine historiographische Notwendigkeit, sondern vor allem eine gesellschaftliche. Die Fallstudie ermahnt uns vermeintliche Erfolgsgeschichten kritischer zu hinterfragen und die materiellen wie ideologischen Grundlagen für den heutigen Wohlstand neu zu reflektieren.

6. Bibliografie

Archivquellen:

Ammann, August F.: *Die Hungersnot in Indien und die britisch-indische Regierung- Ein Beitrag zur Zeitgeschichte*, Kommissionsverlag J. Huber- Frauenfeld, 1901, Frauenfeld, Dep. 42/1272, Stadtarchiv Winterthur.

Ammann, August F.: *Reminiscences of an old V.B. partner*, published by Volkart Brothers, 1921, Winterthur, Stadtarchiv Winterthur.

Anderegg, Jakob: *Volkart brothers 1851-1974, a Chronicle*, 1974, Winterthur, Stadtarchiv Winterthur.

August Julius Ferdinand Ammann, (Ammann war Partner der Firma),
Korrespondenz, Dep. 42/1057, 1894-1907, Stadtarchiv Winterthur.

Dossier 8: Karachi an Winterthur, ohne Datum, Volkart-Archiv.

Lowther Crofton, Henry, Brief an: Amman, August, F., Britische Legation Bern, 30.
August 1900, Dep. 42/1272, Stadtarchiv Winterthur.

V.B. News (mehrere Ausgaben): Publiziert durch *Gebrüder Volkart*, 1920-1927,
Winterthur, Volkart-Archiv.

Sekundärliteratur:

Barth, Boris, und Osterhammel, Jürgen (Hgg.): *Zivilisierungsmissionen: Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert*, Universitätsverlag, Konstanz, 2005.

Beckert, Sven: *King Cotton. Eine Globalgeschichte des Kapitalismus*. Beck-Verlag, München, 2014.

David, Thomas; Etemad, Bouda; Schaufelbuehl, Janick M.: *Schwarze Geschäfte: Die Beteiligung von Schweizern an Sklaverei und Sklavenhandel im 18. und 19. Jahrhundert*. Limmat Verlag, Zürich, 2005.

Dejung, Christoph: *Die Fäden des globalen Marktes. Eine Sozial- und Kulturgeschichte des Welthandels am Beispiel der Handelsfirma Gebrüder Volkart 1851-1999*, Böhlau Verlag Köln Weimar Wien, 2013, Köln.

Haller, Lea: *Transithandel: Geld- und Warenströme im globalen Kapitalismus*. Suhrkamp, Berlin, 2019.

Kreis, Georg: *Blicke auf die koloniale Schweiz: Ein Forschungsbericht*. Chronos Verlag, Zürich, 2023.

Purtschert Patricia, Lüthi Barbara, Falk Francesca: *Postkoloniale Schweiz - Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien*, Transcript Verlag, Bielefeld, 2012.

Purtschert, Patricia: *Kolonialität und Geschlecht im 20. Jahrhundert: Eine Geschichte der weißen Schweiz*. Transcript Verlag, Bielefeld, 2019.

Schär, Bernhard C.: *Tropenliebe: Schweizer Naturforscher und niederländischer Imperialismus in Südostasien um 1900*. Campus Verlag, Frankfurt a. M., 2015.

Simonow, Joana: *Ending Famine in India: A Transnational History of Food Aid and Development, c. 1890–1950*. Leiden University Press, Leiden, 2023.

Spöring, Francesco: *Mission und Sozialhygiene: Schweizer Anti-Alkohol-Aktivismus im Kontext von Internationalismus und Kolonialismus, 1886–1939*, Wallstein Verlag Göttingen, 2017.

Veyrassat, Béatrice : *Histoire de la Suisse et des Suisses dans la marche du monde. XVIIe siècle – Première Guerre mondiale : Espaces – Circulations – Échanges*. Éditions Alphil, Neuchâtel, 2018.

Zangger Andreas: *Koloniale Schweiz – Ein Stück Globalgeschichte zwischen Europa und Südostasien (1860-1930)*, Transcript Verlag, Bielefeld, 2011.

Zeuske, Michael: *Handbuch Geschichte der Sklaverei: Eine Globalgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*. De Gruyter, Berlin, 2020.

Aufsätze und Sammelbandbeiträge

Amstad, Marina: «Koloniale Spuren im Schweizer Alltag», in: *Kolonial – Globale Verflechtungen der Schweiz*, Scheidegger & Spiess, Zürich, 2024.

Behrendt, Fritz: *Die Schweiz und der Imperialismus. Die Volkswirtschaft des hochkapitalistischen Kleinstaates im Zeitalter des politischen und ökonomischen Nationalismus*, Rascherverlag, 1932, Zürich.

Dejung, Christoph: Cosmopolitan Capitalists and Colonial Rule. The business structure and corporate culture of the Swiss merchant house Volkart Bros. (1850s–1960s), *Modern Asian Studies*, 56 (1), 427-470.

Krauer, Philipp: «Zwischen Geld, Gewalt und Rassismus: Neue Perspektiven auf die koloniale Schweizer Söldnermigration nach Südostasien, 1848–1914», *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte*, vol. 71, 2018.

Koller, Christian; Huber, Peter: «Armut, Arbeit, Abenteuer – Sozialprofil und Motivationsstruktur von Schweizer Söldnern in der Moderne», *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, vol. 102 no. 1, 2015.

Pinto, Jovita dos Santos: «Stoffe, Schiffe, Sklaverei: Die Schweiz im Schwarzen Atlantik», In: Schweizerische Nationalmuseum (Hg), *Globale Verflechtungen der Schweiz*, Scheidegger & Spiess, Zürich, 2024.

Purtschert, Patricia; Fischer-Tiné, Harald (Hrsg.): *Colonial Switzerland. Rethinking Colonialism from the Margins*. Palgrave Macmillan, Basingstoke, 2015.

Schär, Bernhard C., Toivanen, Mikko: «Expansion alongside Integration: A New History of Imperial Europe», in: Dies (Hgg.) *Integration and Collaborative Imperialism in Modern Europe*, Bloomsbury Academic, London, 2024.

Zeitungen:

Janser, Daniela: Kulturgelder aus Britisch-Indien. In: WOZ- Die Wochenzeitung, Nr. 25, 19. 12. 2019.

Mvidi, Amina, Widmer, Hanna: Koloniales Erbe, was jetzt? Teil 2. In: Cocou-Magazin Winterthur, März 2024

<https://www.coucoumagazin.ch/de/magazin/hintergrund/752229/Teil-2-Koloniales-Erbe-was-jetzt.html>, [25.10.2025].

«Chauvinismus und Militarismus in England», In: *Neue Zürcher Zeitung*, 29. März 1900,

<https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=NZZ19000329-01.2.17.>, [1.12.2025].

«Von der Hungersnot in Indien», In: Neue Zürcher Zeitung, 3. Mai 1900,
<https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=NZZ19000503-01.2.2.>, [1.12.2025].

Ueber die Hungersnot in Indien'. In: Neue Zürcher Zeitung, 2. März 1900,
<https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=NZZ19000302-03.2.2.>, [1.12.2025].

Internetquellen:

A late Victorian Holocaust? Die grosse indische Hungersnot von 1876-1878: Zukunft braucht

Erinnerungen, 29. 8. 2022, <https://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/a-late-victorian-holocaust/>, [17.11.2025].

Bächinger, Heinz: Werner Reinhart – Kaufmann und Mäzen, Winterthur Glossar,
<https://www.winterthur-glossar.ch/werner-reinhart>, [25.10.2025].

Betz, Joachim: Epochen der indischen Geschichte bis 1947, Bundeszentrale für politische Bildung, 18.01.2007,
<https://www.bpb.de/themen/asien/indien/44384/epochen-der-indischen-geschichte-bis-1947/>, [17.11.2025].

Brengard, Marcel Schubert, Frank, Zürcher, Lukas: Die Beteiligung der Stadt Zürich sowie der Zürcherinnen und Zürcher an Sklaverei und Sklavenhandel vom 17. bis ins 19. Jahrhundert. Bericht zu Handen des Präsidialdepartements der Stadt Zürich, Zürich 2.

September 2020: https://www.hist.uzh.ch/dam/jcr:7fd2e80c-fd5c-4954-b70265f3ea94a419/BrengardSchubertZ%C3%BCrcher_Bericht_Sklaverei_Sep2020.pdf
[26.12.2025].

<https://www.winterthur-glossar.ch/werner-reinhart>, [25.10.2025].

Carlton, Genevieve: The Tragic Story Of The Madras Famine that devastated British India In The 1870s- All that's interesting, 19.05.2025, <https://allthatsinteresting.com/madras-famine> [17.11.2025].

Etemad, Bouda: Kolonialismus, *Historisches Lexikon der Schweiz*, 18.09. 2024, <https://hls-dhs.dss.ch/de/articles/026457/2024-09-18/>, [22.12.2025].

Fischer-Tiné, Harald: Kolonialismus zwischen Modernisierung und Traditionalisierung- Die britische Herrschaft in Indien, politische Zentrale für Bildung, 22.07.2022, <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/indische-unabhaengigkeit-2022/510895/kolonialismus-zwischen-modernisierung-und-traditionalisierung/>, [28.12.2025].

Kolonial – Globale Verflechtungen der Schweiz, Landesmuseum Zürich, 11. 9. 2024, <https://www.landmuseum.ch/kolonial>, [17. 12. 2025].

On Surfaces and Structures, Coalmine- Volkart Stiftung, 15.05. 2025, <https://www.coalmine.ch/event/stefanie-knobel-performance-sharing-on-surfaces-and-structures/> [23.12.205].

Thiele, Ulrike Dr.: Einer «unterirdischen Strömung» gleich: Werner Reinhart, Musikkollegium Winterthur, <https://www.musikkollegium.ch/ueber-uns/news-aktuelles/view/einer-unterirdischen-stroemung-gleich-werner-reinhart>, [13.12.2025].

II. Ertheilung des Schweizerbürgerrechts und Verzicht auf Dasselbe: 69 Urteil vom 27 Sept. 18878 in Sachen Ammann, Bern 1878, <https://www.fallrecht.ch/c1004375.pdf> [24.11.2025].

Abbildungen:

Abb. 1: Entkörnungsanlage der Firma Volkart in Nagpur, (indisches Hinterland),
Stadtarchiv Winterthur, Firmenarchiv Gebr. Volkart,
<https://blog.nationalmuseum.ch/2019/09/das-schweizer-geschaeft-mit-indien/>,
[16.12.2025].

Abb. 2: Büro in Volkart-Filiale mit Mitarbeiter, 1903, Karachi, Stadtarchiv Winterthur,
Firmenarchiv Gebr. Volkart, Dep 42/1695.6,
<https://blog.nationalmuseum.ch/2019/09/das-schweizer-geschaeft-mit-indien/>,
[25.10.2025].